Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17. März 1887. Nr. 127.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Der Kaiser empfing heute Nachmittag um 3 Uhr den kurz zuvor auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe eingetroffenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe von unserem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm, sowie den Herren der hiesigen Botschaft Oesterreich-Ungarns und den zum Ehrendienst befohlenen Offizieren begrüßt. Prinz Wilhelm geleitete den erlauchten Gast nach dessen Ankunft vom Bahnhofe zu dem Kaiser nach dem königlichen Palais und demnächst von dort ins hiesige königliche Schloß. Die Kaiserin begrüßte den erlauchten Gast bei dessen Eintreffen im hiesigen königlichen Schlosse.

— Der Senioren-Konvent des Reichstages hat im Verein mit dem Gesammt-Vorstand des Reichstages heute Mittag eine Besprechung darüber gehalten, in welcher Weise der Reichstag die Feier des neunzigsten Geburtstages des Kaisers gestalten möchte. Man kam dahin überein, an Stelle der mündlichen Beglückwünschung, zu welcher das Präsidium sich sonst von dem Plenum beauftragen ließ, eine schriftliche Adresse treten zu lassen, die dem Kaiser nicht überreicht, sondern übersandt werden soll. Letzteres ist deshalb nothwendig, weil auf dringendes Anrathen der Aerzte der Kaiser sich entschlossen hat, an seinem Geburtstage nur die Glückwünsche der fürstlichen Persönlichkeiten, vielleicht noch die der großmächtlichen Botschafter persönlich entgegenzunehmen, Minister aber, Generalität, Präsidien der parlamentarischen Körperschaften des Reiches und Preußens nicht zu empfangen. Am 22. März selbst werden die Mitglieder des Reichstages in üblicher Weise im Kaiserhof ein gemeinschaftliches Diner nehmen, vermuthlich in noch größerer Zahl als sonst. Das Reichstags-Gebäude wird, wie in früheren Jahren, illuminirt und beflaggt werden.

— Im Königreich Würtemberg ist angeordnet, daß der 90. Geburtstag des Kaisers in sämmtlichen Schulanstalten des Landes schulfrei ist. Im Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha soll der 22. als außerordentlicher Feiertag mit Gottesdienst in allen Kirchen begangen werden. Die Leipziger wollen an dem Tage allen Geschäfts- und Werkbetrieb eingestellt wissen.

— In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird gegenüber den in Parlament und Presse erhobenen Klagen und Beschwerden betont, daß „zur Zeit“ ein Bedürfniß nach Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes nicht vorliege:

Das Reichs-Versicherungsamt ist in seiner ihm angewiesenen Stellung in der Lage gewesen, in seinen grundsätzlichen Maßnahmen regelmäßig nach vorheriger Verständigung mit den Vorständen der Berufsgenossenschaften, sowie mit sonstigen Betheiligten vorzugehen. Es erscheint als ein Vorzug für die ein völlig neues Gebiet betretenden Unfallversicherungsgesetze, daß es möglich war, in dieser Weise der Gestaltung der thatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse zu folgen. Was insbesondere die Verminderung der Kosten anbetrifft, so wird diesem Begehren durch ein Gesetz nicht Rechnung getragen werden können, so lange an der Organisation von Berufsgenossenschaften (im Gegensatz zu örtlichen Verbänden(und an der Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften festgehalten wird. In beiden Beziehungen würde am wenigsten den Berufsgenossenschaften selbst eine Umgestaltung erwünscht sein. Daß aber im Laufe der Zeit die Berufsgenossenschaften die Verwaltung nicht theurer gestalten werden, als nöthig ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein, denn sie wirthschaften lediglich aus ihrer eigenen Tasche.

— Dem Bundesrathe ist der Antrag zugegangen, den bereits in der vorigen Reichstagssession eingebrachten Gesetzentwurf über Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen unverändert an den Reichstag gelangen zu lassen. Auch die in der vorigen Session vorgelegte Denkschrift ist dem Antrage beigegeben.

— Während der heutigen Reichstagssitzung wurden im Foyer zwischen Vertretern der reichstreuen Parteien die gemeinsam zu behandelnden Steuerpläne lebhaft ventilirt, besonders gelangte der Plan einer Branntwein- und Spiritussteuer in dieser Weise zur privaten Erörterung.

— Mit dem jüngst vom Stapel gelaufenen „Eber“, dem Ersatz für „Albatroß“, und einem Schwesterschiff des Kreuzers „Adler“, wird der deutschen Flotte wieder ein vortreffliches kleineres Kreuzerschiff von 886 Tonnen Deplacement und einer Maschine von 700 indizirter Pferdekraft zuwachsen. Bekanntlich sollen diese kleineren Kreuzer fortan vorzugsweise im auswärtigen Dienst zu Stationszwecken benutzt werden, und sollen sie für diesen Zweck mit einer starken Geschütz-Ausrüstung und einer großen Fahrgeschwindigkeit versehen werden.

— Einen der wichtigsten Bestandtheile der österreichisch-ungarischen Ausgleichs-Arbeit bildet die Bankfrage, die Erneuerung des Bankprivilegiums. Die Bank aus einem dualistischen Institute in ein föderalistisches zu verwandeln, ist bekanntlich eine derjenigen Bestrebungen, welche die Czechen mit Fanatismus verfolgen. Aeußerlich soll die Umwandlung auf jeder Banknote Cisleithaniens dadurch angekündigt werden, daß deren In- und Umschrift nicht mehr blos deutsch, sondern alle Sprachen der Monarchie umfassen, mindestens aber auch in czechischer Sprache ausgeführt sein soll. Der Antrag der Czechen wurde nach zweitägiger Debatte — vorgestern konnte die Abstimmung wegen Absentirung der Polen nicht vorgenommen werden — gestern abgelehnt. Gegen ihn stimmten: die gesammte Linke, die Polen, die Deutsch-Konservativen und Minister; für ihn: die Czechen, Slowenen, Dalmatiner, Ruthenen und einige Italiener.

Das Wiener „Fremdenblatt“ nennt die czechische Auffassung im vorliegenden Falle eine durchaus äußerlich mechanische, mit dem Gedeihen der einzelnen Nationalitäten nicht im entferntesten Zusammenhang stehende. Da in Transleithanien jedenfalls nur eine magyarische In- und Umschrift möglich sei, so entspreche den Abmachungen mit Ungarn von 1867 in Cisleithanien nur eine ausschließlich deutsche Bedruckung der Banknoten. Der czechische Redner Gregr benutzte diesen Gegenstand zu den grimmigsten Angriffen auf den Dualismus.

— Nachdem sich Japan bereits früher für die Annahme und Einführung der Krupp-Geschütze bei seiner Armee und Flotte entschieden hatte, und von diesem Staate im vorigen Jahre erst wieder eine Bestellaufgabe auf dreißig 35 Zentimeter- und sechzig 12 Zentimeter-Kanonen beim Kruppschen Etablissement erfolgt ist, hat sich die japanische Flottenleitung nach längeren und eingehenden Erprobungen nunmehr auch für die Einführung der deutschen Torpedos entschieden und zunächst beim Schwarzkopffschen Etablissement eine Bestellung von 150 Torpedos aufgegeben. Bei der Werft von Schichau sind von der italienischen Regierung fernere zehn neue Torpedoboote bestellt worden.

— Ueber die Vorgänge in Petersburg werden eine Reihe widersprechender Lesarten verbreitet, die Thatsachen, um die es sich handelt, darf man indessen als im Wesentlichen als feststehend betrachten. Inzwischen ist auch eine offizielle russische Aeußerung erfolgt. Sie lautet:

Petersburg, 16. März, früh. Der „Regierungs-Anzeiger“ bringt nachstehende Mittheilung:

Am 13. d. M., gegen 11 Uhr Vormittags, wurden auf der Newski-Perspektive drei Studenten der Petersburger Universität verhaftet, bei welchen bei geschehener Durchsuchung Sprenggeschosse gefunden wurden. Die Verhafteten gestanden, daß sie einer geheimen verbrecherischen Genossenschaft angehörten. Die ihnen abgenommenen Geschosse erwiesen sich bei der Prüfung durch Sachverständige als mit Dynamit und mit Bleikugeln geladen, die mit Strychnin gefüllt waren.

Eine andere Depesche der „C. T. C.“ lautet etwas abweichend:

Petersburg, 16. März. Die sechs verhafteten Studenten waren, als ihre Verhaftung erfolgte, in drei Gruppen die Straße entlang vertheilt. Bei jeder Gruppe fand man eine Bombe. Anzeichen für größere Verbreitung des Komplots liegen bisher nicht vor.

Der „Nat.-Ztg.“ geht die folgende Depesche zu:

Petersburg, 15. März. Bei dem geplanten Attentat auf den Zaren hatte sich einer der Verschworenen an die Ecke des Newski-Prospektes und der Morskaja postirt, welche die kaiserliche Familie bei ihrer Rückfahrt von der Peter-Paulsfeste nach dem Warschauer Bahnhof umfahren sollte; offenbar in der Berechnung, daß bei der Wendung ein langsameres Tempo eingehalten werden müßte. Der betreffende Mann, wie es sich herausstellte, ein früherer Student, trug die Bombe in der Form einer Schulmappe in der Hand. Ein Polizist sah eine rothe Strippe aus dem Instrument hervorscheinen, was seinen Verdacht erregte. Die Verhaftung erfolgte sofort und in den nächsten Augenblicken die von zwei in der Nähe befindlichen Individuen, die gleiche Schulmappen trugen. Die Meldung von der Verhaftung und dem Bombenfund wurde telegraphisch an den Kaiser abgesandt, der noch beim Gottesdienst sich befand. Der Kaiser soll in Thränen ausgebrochen sein, indem er der Gefahr gedachte, die seine Familie gelaufen war. Die Route zur Rückkehr wurde geändert und die kaiserlichen Wagen fuhren in großem Umweg nach dem Bahnhof. Ungemein zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt; es herrscht große Bestürzung über den Vorgang in der Stadt. Großfürst Wladimir arbeitete mit den Leitern der Polizei, verschiedene Belohnungen sind vertheilt worden. Es wird namentlich gerühmt, daß die Entdeckung innerhalb eines großen Menschengewühls vollzogen werden konnte, das des Sonntags halber auf dem Newski-Prospekt stattfand.

Der Zar hat sofort der Welt den Beweis zu geben unternommen, daß der Mordplan ihn nicht weiter erschüttert hat.

Petersburg, 16. März. Der Kaiser und die Kaiserin kamen gestern Vormittag aus Gatschina nach Petersburg und nahmen an dem beim Großfürsten Wladimir stattfindenden Rout Theil. Am Abend kehrten die Majestäten nach Gatschina zurück. Der unlängst aus der Krim eingetroffene Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist gestern wieder dorthin abgereist.

Von auswärtigen Organen, welche sich über die Vorgänge äußerten, heben wir die Auslassungen der „Pall Mall-Gazette“ hervor, die durchaus russisch inspirirt ist und unter Mithülfe der Madame Nowikow die Aufgaben eines russisch-offiziösen Organs erfüllt. Es heißt daselbst:

Wir glauben nicht, daß der Plan gegen das Leben des Zaren die Dinge nach der schlimmen Seite drücken wird. Nothwendig lebt der Zar unter der Spitze des Damoklesschwertes. Er hat die Erfahrung vor 6 Jahren in dem beständigen Kampfe gegen die Nihilistenverschwörung. Ein Versuch mehr oder weniger wird seine eisernen Nerven nicht erschüttern. Die Entdeckung und Vereitelung wird wahrscheinlich ihn mehr beruhigen, als die Thatsache selbst ihn verstimmt. Was die Möglichkeit betrifft, daß der Vorgang auf Frieden oder Krieg einen Einfluß haben sollte, so muß dieselbe unbedingt zurückgewiesen werden. Bulgarien bleibt nach wie vor der gefährliche Punkt. Rußland ist im Begriff, sich an die Mächte zu wenden mit der Frage, ob die Schreckensherrschaft der verfassungswidrigen Regentschaft länger geduldet werden soll. Der Aufstand war unzeitig; es war sehr unopportun für die russische Politik, daß er jetzt ausbrach. Nichts konnte mehr mal à propos sein, sagt der „Nord“. Aber die Aufständischen werden in Rußland nicht als gemeine Insurgenten, sondern als die besten, muthigsten, tüchtigsten Elemente betrachtet. Nichtsdestoweniger ist eine russische Okkupation nicht wahrscheinlich. Das russische Nationalgefühl verlangt stürmisch kräftige Maßregeln, aber der Zar hält zurück. Wäre Rußland wie England regiert, Rußland hätte Bulgarien lange besetzt. Aber der Zar ist klug und vorsichtig; er hat die Sache in ihrer ganzen Tragweite ins Auge gefaßt und hält seine Hand zurück. Nicht weil Deutschland oder Oesterreich oder England ihn zurückhalten. Ganz im Gegentheil. Kein Russe denkt ernstlich von Oesterreichs Kriegsmacht. (!) Lord Salisbury's Opposition giebt mir Stoff zum Lachen. (!) Und Deutschland, das ist notorisch, hat vor einiger Zeit Rußland gedrängt, Bulgarien zu besetzen. (!!) Aber der Zar weigert sich und der Zar hat Recht. Es ist ein ungeheurer Vortheil für Rußland, einen so starken und entschlossenen Zaren zu haben. Rußland will nicht mehr Undankbare machen, nicht Englands Beispiel in Egypten folgen. Es wäre leichter noch Bulgarien zu gehen als herauszukommen. Bulgarien besetzen hieße nur die Abneigung der Bulgaren vergrößern, die schon auf die russischen Pläne eifersüchtig schauen. Das Telegramm des österreichischen Kaisers und der vermuthliche Brief Kaiser Wilhelms zeigen, daß Rußland seine Bedingungen in Bulgarien diktiren wird. Wer warten kann, erlangt Alles und der Zar will auf einer Ordnung bestehen, welche die Ruhe in Bulgarien herstellt, ohne ein russisches Armeekorps südwärts der Donau zu interniren, er will freie Hand behalten.“

Daß ein englisches Organ in Verspottung der Machtstellung Englands und in der Schmeichelei gegen russische Ueberhebung so weit gehen konnte, wie dies „Pall Mall Gazette“ that, wird man im übrigen Europa kaum verstehen.

Die auswärtige Diplomatie hat erst sehr spät von der Entdeckung des Mordplans Kenntniß bekommen. Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Flourens, erklärte Montag in der Kammer, nichts von dem Vorgang zu wissen, und auch in den übrigen europäischen Hauptstädten scheinen die diplomatischen Nachrichten erst in der Nacht von Montag auf Dienstag eingetroffen zu sein.

— Ueber die Arbeits-Eintheilung des Reichstages vernimmt die „Post“, daß man annimmt, es werden die Berathungen des Reichshaushalts-Etats bis zum Sonnabend, den 26. d. M., beendet sein, und werde dann eine Osterpause bis zum 19. April eintreten.

— Von den deutschen Kriegsschiffen im stillen Ozean wird dem „Hamb. Korresp.“ aus Sidney, 3. Februar, berichtet:

„Der deutsche Kreuzer „Adler“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Wietersheim, mit 4 Geschützen und einer Besatzung von 130 Mann, ist gestern im hiesigen Hafen eingetroffen. An Bord befindet sich Herr von Oertzen, der bisherige deutsche Kommissar auf den Südsee-Inseln, der nach erfolgter Ablösung von hier aus nach Europa zurückzukehren gedenkt. Der „Adler“ war am 2. November von den Salomons-Inseln, auf denen er die deutsche Flagge aufgezogen hatte, in Matupi angekommen, von dort am 21. November mit Herrn von Oertzen und Assessor Schmidt an Bord nach Nusa, New-Irland, abgegangen, hatte dann die Hermits- und Anchoreten-Inseln besucht und war am 21. Dezember in Finschhafen (Neu-Guinea) eingetroffen. Von dort am 27. Dezember weiter gegangen, traf er am 30. Dezember wieder in Matupi (Neu-Britannien) ein, welchen Platz er am 18. Januar d. Js. wieder verließ. Wie es heißt, soll er hier eine Station von 6 Wochen nehmen. Während seiner Kreuzfahrt zwischen den Inseln hatte der „Adler“ die Insel Kapsu im Archipel von Neu-Britannien besucht, um die dortigen Eingeborenen wegen der grausamen Ermordung eines deutschen Händlers, Namens Hermann, zu bestrafen. Da die Insulaner sich weigerten, die Mörder auszuliefern, hatte der „Adler“ eine Abtheilung von 60 Mann gelandet, welche trotz der großen Schwierigkeiten, die das Klima und der für Europäer fast undurchdringliche Busch entgegen stellten, die Frevler energisch bestrafte und etwa ein Dutzend von ihnen tödtete. Der deutsche Kreuzer „Albatroß“ war am 13. Dezember 1886 mit Dr. Knappe, Reichskommissar für die Marschall-Inseln, von Apia (Samoa-Inseln) abgegangen und am 24. Dezember in Jaluit eingetroffen. Nach einer Rundtour durch die Marschall-Gruppe, die am 28. Dezember angetreten wurde, langte der „Albatroß“ am 15. Januar in Matupi (Neu-Britannien) ein und soll, wie es heißt, so lange auf der Station in Neu-Britannien bleiben, bis der „Adler“ von hier dort eintrifft. Die Ablösungs-Mannschaft für den „Albatroß“ wird mit dem Bremer Lloyddampfer zum 13. Juni hier erwartet.“

— In der „N. Fr. Pr.“ lesen wir: Die heute (14. März) hier (Wien) eingetroffenen russischen Blätter veröffentlichen eine neue Kundmachung der Artillerie-Verwaltung des Warschauer Militärbezirkes, mit welcher eine Lieferung von 24,700 Stück Bomben (Kaliber 42 Linien) ausgeschrieben wird. Die Offerten sind bis 13. (25.) März l. J. einzureichen. Lieferungstermin ist in 17 Monaten.

Ein soeben erschienener Ukas des russische

Kriegsministers Wannowski bringt die auf Befehl des Kaisers erfolgte Gehaltserhöhung für die höheren wie Subaltern-Offiziere zur Kenntniß. Der Kriegsminister drückt die Hoffnung aus, die Offiziere würden diese kaiserliche Gunst zu würdigen wissen.

Ausland.

Wien, 15. März. Die Blätter veröffentlichen übereinstimmend den französischen Wortlaut der folgenden Glückwunsch-Telegramme, die dem Kaiser von Rußland zu seinem Geburtstage gesandt worden sind:

Pest, 10. März. Empfange gelegentlich Deines Geburtstages meinen wärmsten Glückwunsch und den wiederholten Ausdruck meiner aufrichtigen Freundschaft. Die Kaiserin schließt sich aus vollem Herzen meinen Glückwünschen an, und wir hegen die besten Wünsche für Dein Glück, für das Glück der kaiserlichen Familie, sowie für Deine Regierung. Franz Josef.

Rom, 10. März. Ich bitte Seine Majestät, auch im Namen der Königin, die innigsten, aufrichtigsten Wünsche, welche wir stets für sein Glück hegen, und die wir glücklich sind, gelegentlich Seines Geburtsfestes zu erneuen, entgegenzunehmen. Humbert.

Paris, 14. März. Gestern feierten in vier öffentlichen Versammlungen die Anarchisten und Nihilisten den sechsten Jahrestag der Ermordung Alexanders II. Im Saale Mille Colonnes tagten die Polen. Der Hauptredner sagte etwa folgendes: „Heute sind es sechs Jahre, daß der Zar Alexander seine Tyrannei mit dem Leben bezahlte. Der 13. März wird, wie jedes Jahr, von den Arbeitern aller Länder gefeiert werden, und die Pariser werden nicht die letzten sein, wenn es gilt, für den großen Volksaufstand einzutreten. Zu einer Zeit aber, wo überall der Geist der Empörung sich Bahn bricht, wo die alte Bourgeoisie inmitten der Geburtswehen der Revolution sich mächtig erschüttert fühlt, halten wir es für nützlich, unsere Thatkraft an dem Beispiel derer zu stählen, welche uns im Kampf vorausgegangen sind und das Glück hatten, ihre Pflicht bis in den Tod hinein zu erfüllen. In diesem Sinne gedenken wir des heldenmüthigen Grinewestry und seiner Mitarbeiter.“ Im Saale Montagne Sainte Genevieve hatte sich die Gruppe „Der soziale Krieg“ versammelt. Ein französischer Professor, der lange Jahre in Rußland gelebt, hielt einen Vortrag über die gegenwärtige Bewegung in Rußland und Frankreich. Die Russen seien praktischer als die Franzosen und hätten sofort begriffen, daß man nur mit Thatkraft zum Ziele komme. Der Russe gebe sich seinen Anschauungen mit Leib und Seele hin und sei stets bereit, sein Leben für seine Sache in die Schanze zu schlagen. Zum Schluß pries Redner die Kaisermörder und ihre Verbrechen. In den übrigen Versammlungen ging es ähnlich zu, überall Verherrlichung von Mord und Verbrechen. Abends wurde in Clignancourt die Ermordung Alexanders II. durch ein Konzert mit Punsch gefeiert. Der Anarchist Duprat hielt die Festrede auf die Zarenmörder. Anstatt für einen Abenteurer und Schwätzer wie Peyramont durch einen großen und aussichtslosen Skandalprozeß Reklame zu machen, thäte die Regierung vielleicht besser, gegen dieses anarchistische Gesindel, das die Gastfreundschaft der Republik in der schnödesten Weise mißbraucht, den Artikel 84 des Strafgesetzbuchs zur Anwendung zu bringen; jedenfalls ist dieses Treiben eher geeignet, den Staat der Gefahr einer Kriegserklärung auszusetzen als die thörichten Kundgebungen eines reklamebedürftigen Schmutzblattes wie die „Revanche“ es ist.

Madrid, 16. März. In Bayonne liefen gestern Gerüchte über einen bewaffneten Zusammenstoß des am Bidasso stationirenden französischen Avisos „Javelot“ mit dem spanischen Küstenfahrer „Tajo“ ein. Der Sachverhalt reduzirt sich darauf, daß der Sekondelieutenant des „Tajo“, dem in Abwesenheit des Kapitäns das Kommando anvertraut war, auf Wasservögel schoß, wobei sich seine Kugeln häufig auf den nahen Bahnhof Hendaye verirrten und die dort wartenden Passagiere gefährdeten. Der Kommandant des „Javelot“ begab sich, nachdem die Kugeln als spanischer Provenienz erkannt waren, an Bord des „Tajo“, wo die Sache dann durch die Bestrafung des unvorsichtigen Schützen und die Entschuldigungen des Kapitäns gütlich beigelegt wurde.

Petersburg, 13. März. Die neuesten Zirkularvorschriften des Kurators Kapustin verrathen, daß die letzte Stunde der deutschen Schule in den Ostsee-Provinzen nicht mehr fern ist. In einem Zirkular schreibt er die Verstärkung des russischen Unterrichts in den Mädchenschulen vor, damit die Schülerinnen in der Erlernung des Russischen nicht nur die Erfüllung einer Pflicht sehen, sondern dabei auch gleichzeitig „das befriedigte Gefühl geistiger Einigung mit dem gemeinsamen Vaterland an sich erfahren“, nicht nur russisch sprechen, sondern auch denken lernen. In einem zweiten Zirkular wird den Schulvorständen untersagt, Gesuche um Errichtung neuer Schulen entgegen zu nehmen, worin die deutsche Sprache als Unterrichtssprache zur Bedingung gestellt wird. Ein drittes Zirkular, welches durch nihilistische Umtriebe im Innern des Reichs hervorgerufen ist, schreibt vor, von allen Studirenden der höheren Lehranstalten eine schriftliche Verpflichtung darüber zu verlangen, daß sie an keinerlei Gesellschaften, wie z. B. Landsmannschaften u. a. theilnehmen und ohne vorher eingeholte Erlaubniß in keine auch gesetzlich gestattete Gesellschaft eintreten werden. Unter den in Dorpat bestehenden Korporationen ist die „Euronia“ eine Landsmannschaft. Es entsteht daher die für das Fortbestehen der Korporationen wichtige Frage, ob das Zirkular Kapustin auch diese Korporation oder nur die von russischen Studenten gebildeten privaten Kreise im Auge hat.

Sofia, 15. März. Am Montag fand eine große Manifestation anläßlich des Geburtstages König Humberts statt, Fackelzug und Rufe: „Hoch Italien und das freiheitsliebende italienische Volk!“ Vom Konsulat ging es zum italienischen Verein, wo die Bulgaren mit den Italienern fraternisirten.

Der Tagesbefehl Nikolajews, welcher die Revolten bespricht, konstatirt das Resultat derselben und den Versuch der Anstifter, welche die Theilnehmer mit Geld bestochen hatten und Bulgarien und dessen Unabhängigkeit zum zweiten Male verkaufen wollten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. März. Die dem Publikum unter der Bezeichnung anatomisch-pathologische Museen, Panoptiken, Wachsfiguren-Kabinette 2c. vornehmlich im Umherziehen auf Jahrmärkten 2c. vorgeführten Schaustellungen haben sich nach amtlichen Ermittelungen häufig zu einem erheblichen oder selbst überwiegenden Theil aus sinnenreizenden Nuditäten, Nachbildungen des menschlichen Zeugungs-, Entwickelungs- resp. Geburts-Prozesses und Darstellungen geschlechtlicher Krankheiten zusammengesetzt. Der Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten haben es deshalb für angethan befunden, weil im Allgemeinen bei solchen Museen 2c. von einem höheren wissenschaftlichen Interesse nicht die Rede sei, wegen Vorführung derselben in einer allgemeinen Verfügung vom 21. v. Mts. besondere Bestimmung zu treffen. Danach ist namentlich im Wege geschärfter polizeilicher Kontrolle bezw. geeigneter Exekutiv-Maßnahmen überall dafür Sorge zu tragen, daß in anatomisch-pathologischen Museen u. s. w. sinnenreizende Nuditäten überhaupt nicht, Nachbildungen des menschlichen Zeugungs-, Entwickelungs- resp. Geburts-Prozesses, Darstellungen geschlechtlicher Krankheiten und andere zur Verletzung des Schamgefühls geeignete Objekte aber jedenfalls nur in abgetrennten und ausschließlich für völlig erwachsene männliche Personen reservirten Räumen zur Schau gestellt werden.

— Der Oberpfarrer Wolfgramm an der St. Marien-Domkirche in Kolberg ist zum Superintendenten der Synode Kolberg und der Oberpfarrer Petrich in Gartz a. O. zum Superintendenten der Synode Gartz a. O. ernannt.

— Im Handel und Kleinverkehr versteht man unter Sahnenkäse den in bestimmter kantiger und geradliniger Form hergestellten Käse ohne Rücksicht auf den Käseinhalt, ebenso wie man mit Schweizerkäse eine bestimmte Sorte bezeichnet, selbst wenn sie nicht aus der Schweiz herstammt. Daß diese Handels-Usance gesetzlich jedoch nicht zulässig ist, hat in diesen Tagen das Berliner Schöffengericht entschieden. Zwei Käsehändler waren unter Anklage gestellt wegen Verletzung des Nahrungsmittelgesetzes, weil sie als Sahnenkäse bezeichneten Käse verkauft hatten, in welchem von Sahne nichts enthalten war. Sie wendeten ein, daß dies überall gebräuchlich sei und der gerichtliche Chemiker sagte auch aus, daß ihm die mißbräuchliche Bezeichnung von Käse, der ohne Sahnezusatz hergestellt werde, als Sahnenkäse bekannt sei; ein Käse aber mit einem so geringen Fettgehalt wie der von den Angeklagten feilgebotene dürfe niemals als „Sahnenkäse“ bezeichnet werden. Der Staatsanwalt beantragte die Verurtheilung der Angeklagten nach Maßgabe der Anklage, weil gegen die Mißbräuche im Handelsverkehr eingeschritten werden müsse, durch welche eine Täuschung des konsumirenden Publikums herbeigeführt werde. Dem gegenüber führte der Vertheidiger aus, daß es für die Angeklagten nicht darauf ankomme, was wissenschaftlich richtig, sondern auf die Bezeichnung, die im Handelsverkehr gang und gäbe sei. Diese sei für den Käsehändler die einzig zutreffende und auch nicht geeignet, eine Täuschung hervorzurufen. Das Schöffengericht nahm an, daß die Angeklagten, wenn auch nicht wissentlich, so doch fahrlässig gefehlt hätten, wenn sie ihrer Waare eine der wahren Sachlage nicht entsprechende Bezeichnung beilegten. Es verurtheilte die Angeklagten zur niedrigsten Geldstrafe.

— Bezüglich der Tragung der Ausgaben, welche durch die auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes seitens der Polizei-Behörden veranlaßten Prüfungen erwachsen, fehlt es bekanntlich an einer gesetzlichen Bestimmung. Da nun eine wirksame Handhabung des Gesetzes vor Allem von scharfer Kontrolle und energischem Eingreifen der örtlichen Polizei abhängig ist, dieses aber, da die Ortspolizei-Verwaltung meist für Rechnung der Gemeinden geführt wird, nicht selten durch die Rücksicht auf die verhältnißmäßig beträchtlichen Kosten der sachverständigen Konstatirung eines verbotswidrigen Zustandes von Nahrungsmitteln gehemmt wird, so ist dem Vernehmen nach eine Aenderung des gedachten Gesetzes in Aussicht genommen, wonach bestimmt wird, daß falls in Folge polizeilicher Untersuchung von Nahrungsmitteln u. s. w. eine reichtskräftige strafrechtliche Verurtheilung erfolgt, die durch die polizeiliche Untersuchung erwachsenden Kosten dem Verurtheilten zur Last fallen und zugleich mit den Kosten des gerichtlichen Verfahrens einzuziehen sind.

— Zufolge der neuen Ausbildungs- und Prüfungs-Vorschriften für den Staatsdienst im Baufach haben die königlichen Regierungs-Baumeister die Verpflichtung, zur Uebernahme einer Beschäftigung, die ihnen nicht vom Minister der öffentlichen Arbeiten überwiesen ist, bei dem Letzteren einen Urlaub nachzusuchen. Auf die Befolgung dieser Vorschrift, welche bisher vielfach unbeachtet geblieben ist, macht der Arbeitsminister durch besonderen Erlaß vom 9. d. Mts. im Interesse der Betheiligten mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Unterlassung jenes Gesuches die Streichung in der Anwärterliste und den Verlust des Titels und Ranges eines königlichen Regierungs-Baumeisters, sowie überhaupt der Staatsdiener-Eigenschaft derselben zur Folge hat.

Vermischte Nachrichten.

Torgau, 15. März. In dem kleinen Elbstädtchen Pretzsch ist dieser Tage die Wittwe Steuer in dem hohen Alter von 108 Jahren gestorben.

— (Englische Offiziere in Potsdam.) Im vergangenen Jahre statteten mehrere Offiziere des magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7 dem Lager in Aldershot einen Besuch ab, wo ihnen eine derart gastfreie Aufnahme seitens der englischen Offiziere zu Theil wurde, daß verschiedene deutsche Zeitungen darüber sich in anerkennenswerther Weise äußerten. Jetzt schreibt die „United Service Gazette“, ein englisches militärisches Fachblatt, daß diese Höflichkeit, die man damals den deutschen Offizieren in Aldershot erwiesen, von den deutschen in noch weit höherem Maße erwidert worden sei. Prinz Wilhelm hatte nämlich die sich gegenwärtig in Berlin aufhaltenden englischen Offiziere eingeladen, der Besichtigung des von ihm kommandirten Garde-Husaren-Regiments beizuwohnen. Es waren dies, außer dem Militärbevollmächtigten Oberst Twaine, der Oberst Talbot vom 1. Garde-Reiter-Regiment, der Major Kerr Fox und der Lieutenant Clementson, beide Letzteren vom 19. Husaren-Regiment. Auf dem Bahnhofe in Potsdam wurden die Herren von zwei Adjutanten des Prinzen empfangen und nach der Kaserne geleitet, an deren Eingang der Prinz mit dem etatsmäßigen Stabsoffizier des Regiments dieselben auf das Herzlichste begrüßte. Dann wurden sie in die Reitbahn geführt, wo verschiedene Reitabtheilungen besichtigt wurden. Nachdem ging es auf den Exerzierplatz, wo eine Schwadron zu Fuß aufgestellt war und in voller Paradeuniform Säbel- und Karabiner-Uebungen ausführte. Das Tirailliren mit dem Karabiner, wie auch zum Schluß der Parademarsch, wurden ebenso gut und gewandt gemacht, wie bei der Infanterie, und die englischen Offiziere sprachen rückhaltslos ihre Bewunderung aus. Dann zeigte Prinz Wilhelm seinen englischen Gästen persönlich die Küche, die Unteroffiziers-Menage und die Montirungskammer. Nachdem ein gemeinsames Frühstück eingenommen war, produzirten die Offiziere des Regiments ihre Leistungen in der Reitbahn, die von den englischen Herren für geradezu vollendet erklärt wurden. Später machten die fremden Offiziere dem Kommandanten von Potsdam ihre Aufwartung und besahen das Schloß Sanssouci, von wo sie in die prinzliche Wohnung zurückkehrten. Hier zeigte ihnen derselbe seine Bibliothek und überreichte jedem Herrn seine Photographie mit eigenhändiger Namensunterschrift und Datum. Zum Schluß fand ein allgemeines Diner im Offizierkasino statt, das der Prinz ebenfalls mit seiner Anwesenheit beehrte. Die Engländer kehrten Abends nach Berlin zurück, voll von den Eindrücken, die sowohl der junge Hohenzollernprinz, als auch sein schmuckes Husaren-Regiment auf sie gemacht hatten.

Paris, 11. März. (Doppel-Kindesmord.) Vorgestern und gestern wurde vor dem Schwurgericht der Hoch-Pyrenäen über einen doppelten Kindesmord verhandelt, welcher die ganze Gegend in Aufregung versetzt hatte. Die Thäterin, die 22jährige Victorine Mounic, stand in Tarbes bei dem Telegraphenbeamten Pourtalet im Dienst, und ihre Umgebung wußte, daß sie ein kleines Mädchen hatte. Es fiel daher auf, als Victorine garnicht mehr von dem Kinde sprach, und da im Juli v. Js. ein etwa vierjähriges Mädchen im Zustande der Verwesung aus einem Kanal in der Nähe von Tarbes gezogen worden war, munkelte man, es wäre das ihrige. Pourtalet rieth ihr, den Gerüchten ein Ende zu machen, indem sie die Kleine hole, oder einen Beweis ihres Verbleibens bringe. Victorine versprach dies zu thun, und begab sich nach Pau, wo sie auf einem öffentlichen Platze mit zwei kleinen Mädchens Namens Adam ein Gespräch anknüpfte. Sie gab dem älteren Geld, um in einem benachbarten Laden Kuchen zu kaufen, und als es zurückkam, war die Fremde mit dem Schwesterchen verschwunden. Victorie fuhr nun mit dem gestohlenen Kinde nach Lourdes und suchte Nonnen, welche sich mit der Kinderpflege beschäftigen, zu bewegen, daß sie ihr ein Zeugniß ausstellten, demgemäß die Kleine, die sie mit sich führte, seit einiger Zeit in dem Hause geweilt hätte. Sie erhielt aber nicht das Gewünschte, und nun verfügte sie sich in das benachbarte Dorf Gardère zu einer Tante, der sie erzählte, Hortense Adam sei ihr eigenes Kind, das unterwegs krank geworden sei und der Ruhe bedürfe. Die Frau räumte der Nichte ihre eigene Schlafkammer ein und ließ sie dort mit dem Kinde allein. Als sie später, nachdem Victorine sich vergnügt mit der Familie zu Tische gesetzt hatte, nach der angeblich Schlafenden sehen wollte, fand sie eine Leiche. Dem Drängen der Pseudo-Mutter nach rascher Bestattung wollte aber der Maire nicht willfahren, weil er mittlerweile benachrichtigt worden war, daß ein vierjähriges Kind in Pau entführt worden wäre. Die Eltern wurden herbeitelegraphirt und erkannten die kleine Hortense, an deren Hals Erdrosselungsspuren sichtbar waren. Victorine Mounic gestand die Wahrheit, sie hätte ihr eigenes Kind, weil sie das Kostgeld nicht erschwingen konnte, auf den Rath einer Kartenschlägerin ertränkt und ebenfalls auf den Rath dieser Hexe ein fremdes Kind gestohlen und es dann, als die Nonnen in Lourdes das verlangte Zeugniß nicht ausstellten, erwürgt, um einen Todtenschein vorweisen zu können. Vor den Geschworenen erzählte sie dasselbe und behauptete, ihr Dienstherr wäre der Vater ihres Kindes gewesen und hätte ihr die Ehe versprochen. Nach den Aussagen ihrer früheren Herrschaften war sie arbeitsam, sanft und etwas beschränkt; Niemand hätte ihr ein Verbrechen zugetraut. Das Publikum war gegen die Mörderin ergrimmt und unterbrach sie öfter mit heftigen Zurufen; die Geschworenen aber nahmen mildernde Umstände an und das Gericht verurtheilte Victorine Mounic zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

— (Melodien reiten schnell!) Kürzlich gerieth Lecoq mit einigen Pariser Freunden darüber in Streit, wie lange ein echter Gassenhauer brauche, um populär zu werden. Endlich wettete Lecoq um tausend Franks, daß er eine Melodie komponiren werde, die binnen acht Tagen in ganz Paris gesungen würde. Lecoq setzte sich ans Klavier und schrieb eine Kouplet musik, welche ein bekannter Volkssänger am nächsten Abende im Café chantant sang. Vier Tage später ging Lecoq mit seinen Freunden über die Boulevards, da kamen ihnen einige Stutzer entgegen, welche die Koupletmusik pfiffen, aus einem geöffneten Fenster klang sie, auf dem Klaviere vorgetragen, ins Freie, einige Kinder sangen im Parke auf dieselben Töne den Text eines alten Puppenliedes, und aus einem Thore hörte man eine Drehorgel, die gleichfalls das Kouplet spielte. Lecoq, der seine Wette so glänzend gewonnen, sieht sich aber jetzt so sehr von seiner Melodie verfolgt, daß er nach Brüssel reiste, um ihr zu entgehen.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Klaus Köppen.“ Schauspiel in 4 Akten.

Freitag. Stadttheater: Benefiz für Herrn Tomann. „Drei Frauen auf einmal!“ Lustspiel in 4 Akten.

Das bevorstehende Kaiserfest wird den deutschen Bühnen-Angehörigen auch irgend eine wohlthätige Stiftung bringen. Sie wird aus den reichen Ueberschüssen der für die Adresse der Bühnen-Angehörigen gesammelten Gelder kommen. Die von Ludwig Barnay angeregte, unter seiner Mitwirkung vom General-Intendanten Grafen Hochberg als Präsidenten des Bühnenvereins, von Betz als Vorsitzenden der Bühnen-Genossenschaft ins Werk gesetzte Idee einer Adresse sämmtlicher Bühnen-Angehörigen an den Kaiser hat allüberall Anklang gefunden. Ueber 9000 Unterschriften umfaßt die Adresse bereits; wo irgend auf einer Bühne in deutscher Sprache gespielt wird, in New-York, Moskau, Amsterdam, Pest, Wien, wurde die Adresse unterzeichnet, sämmtliche Bühnen des Reichs schlossen sich an, das „Deutsche Theater“ in Berlin allein ausgenommen, das eine eigene Huldigung veranstalten will. Das „Friedrich-Wilhelmstädtische Theater“, das sich ursprünglich ebenfalls ausschließen und eine eigene Adresse überreichen wollte, scheint sich nachträglich doch noch für die Theilnahme an der allgemeinen Adresse entschieden zu haben. Mit den Unterschriften sind auch Beiträge für die Kosten der Adresse eingelaufen und diese Beiträge übersteigen bereits den sehr hohen Betrag für die besonders kostbare Ausstattung der Adresse um ein Bedeutendes. Aus diesem Ueberschuß nun soll ein neuer Wohlthätigsfonds gegründet werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. März. Gegenüber der Meldung des „Temps“ erklärt das „Fremdenblatt“ auf Grund verläßlicher Information, daß der bulgarische Agent in Belgrad bei dem Minister des Auswärtigen, Kalnoky, nie vorgesprochen habe.

Brüssel, 16. März. Der hiesige päpstliche Nuntius Ferrata reist am Sonnabend von hier ab, um die päpstliche Nuntiatur in Paris zu übernehmen.

Paris, 16. März. Die Blätter sprechen sich mißbilligend darüber aus, daß Boulanger seinen Brief an die Militärkommission, worin er die Aufhebung der polytechnischen Schule als Militärschule fordert, veröffentlicht hat, ohne ihn vorher den übrigen Ministern mitgetheilt zu haben.

London, 16. März. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kalkutta von heute telegraphirt, angesichts möglicher Verwickelungen in Afghanistan habe die indische Regierung die Aufstellung von Observations-Truppen an der Pishingrenze in Aussicht genommen, eine Betretung des afghanischen Gebiets sei jedoch nicht beabsichtigt. Die Anwesenheit der Truppen an der Grenze solle dem Emir eine moralische Stütze gewähren.